

PROVERBIUM

Yearbook of International Proverb Scholarship

VOLUME 8:1991

Published by The University of Vermont
Copyright © 1991 by The University of Vermont.
ISSN: 0743-782X

Editor:
WOLFGANG MIEDER
The University of Vermont

Associate Editor:
GALIT HASAN-ROKEM
The Hebrew University

Managing Editor:
RICHARD SWETERLITSCH
The University of Vermont

Editorial Assistant:
JANET SOBIESKI
The University of Vermont

Proverbium: Yearbook of International Proverb Scholarship is published annually by The University of Vermont. The Yearbook succeeds *Proverbium: Bulletin d'Information sur les Recherches Parémiologiques*, published occasionally from 1965 to 1975 by the Society for Finnish Literature, Helsinki.

Articles, notes, reviews, and other communications are welcome in any of the following languages: English, French, German, Russian, and Spanish. Though no specific style of documentation is required, authors are requested to follow whatever standard system they employ in as consistent and bibliographically complete a manner as possible. Manuscripts should be typewritten and double-spaced, with the notes grouped together following the text. The author's name and complete address should appear at the end of the manuscript. If possible, please send a copy of your manuscript together with a floppy disk using the ASCII format.

Manuscripts and books for review may be addressed to any of the Editors, in care of their respective universities; subscriptions and other business correspondence should be directed to the Managing Editor. Subscriptions are \$20.00 per volume for individuals and \$25.00 for libraries; checks should be made payable to *Proverbium* and mailed to: *Proverbium*, Department of English, University of Vermont, Burlington, Vermont 05405-0114 U.S.A.

Copyright © 1991, by
The University of Vermont
All rights reserved.

ISSN: 0743-782X

Printed in the United States of America
by Queen City Printers Inc.
Burlington, Vermont

Bayerische
Staatsbibliothek
München

TABLE OF CONTENTS	iii
PREFACE	vii
ARTICLES	
Shirley L. Arora	
Weather Proverbs: Some "Folk" Views	1
Valerie Bornstein:	
A Case Study and Analysis of Family Proverb Use ..	19
Marinus A. van den Broek:	
Sprachliche Vergleiche in der frühreformatorischen Flugschriftenliteratur	29
Pack Carnes:	
The Fable and the Proverb: Intertexts and Reception	55
Wolfgang Mieder:	
"An Apple a Day Keeps the Doctor Away": Traditional and Modern Aspects of English Medical Proverbs.....	77
Hans-Manfred Militz:	
Das Antisprichwort als semantische Variante eines sprichwörtlichen Textes	107
Constantin Negreanu:	
Littérature et parémiologie chez François Villon et Constantin Negruzzi	113
Neal R. Norrick:	
"One is None": Remarks on Repetition in Proverbs ..	121
Dietmar Peil:	
Karl Friedrich Wilhelm Wander und sein "Deutsches Sprichwörter-Lexikon"	129
Wendy Pfeffer:	
Rotten Apples and Other Proverbs in "The Song of the Albigenian Crusade"	147
Gisela Spieß:	
Die Stellung der Frau in den Sprichwörtern islän- discher Sprichwörtersammlungen und in isländischen Sagas	159
Sabine Wienker-Piepho:	
Sozialisation durch Sprichwörter: Am Beispiel eines anglo-amerikanischen Bestsellers	179

NOTES

- Charles Clay Doyle:
More Paremiological Publications by Archer Taylor . . . 191
- Fionnuala Williams:
"To Kill Two Birds with One Stone": Variants in a
War of Words 199
- Fionnuala Williams:
Survey of "It's All Double Dutch to Me" 203

BOOK REVIEWS

- Kam Chuan Aik, *Dictionary of Proverbs* (Singapore 1988) (Wolfgang Mieder) 205
- M.V. Bukovskaia et al., *Slovar' upotrebitel'nykh angliiskikh poslovits* (Moskva 1985) (Kevin J. McKenna) 211
- Daniel Calvez, *Le langage proverbial de Voltaire dans sa correspondance 1704-1769* (New York 1989) (Susan Whitebook) 217
- Gerald Leonard Cohen, *Studies in Slang*, 2 vols. (Frankfurt am Main 1985 and 1989) (Wolfgang Mieder) . 219
- Maria Cecilia Colombi, *Los refranes en el Quijote: texto y contexto* (Potomac/Maryland 1989) (Juan Francisco Maura) 223
- Temistocle Franceschi, *Atlante Paremiologico Italiano: Questionarie* (Urbino 1985) (Constantin Negreanu) 227
- Gertrud Gréciano (ed.), *Europhras 88. Phraséologie Contrastive* (Strasbourg 1989) (Constantin Negreanu) . . . 231
- Melanie Higi-Wydler, *Zur Übersetzung von Idiomen* (Bern 1989) (Hans-Manfred Miltz) 237
- Brigitte Janz, *Rechtssprichwörter im Sachsenspiegel* (Frankfurt am Main 1989) (Wolfgang Mieder) 243
- Wolfgang Mieder, *American Proverbs: A Study of Texts and Contexts* (Bern 1989) (Neal R. Norrick) 249
- Florence Montreynaud et al., *Dictionnaire de proverbes et dictons* (Paris 1989) (Shanny Peer) 255
- Ailbhe O Corrain, *Concordance of Idiomatic Expressions in the Writings of Séamus O Frianna* (Belfast 1989) (A.J. Hughes) 259
- Luis Iscala Rovira, *Spanish Proverbs: Survey of Spanish Culture and Civilization* (Lanham/Maryland 1984) (Timothy Murad) 261

April Wilson, <i>German Quickly. A Grammar for Reading German</i> (New York 1989) (Wolfgang Mieder)	265
Michal Wulff, <i>Das Sprichwort im Kontext der Erziehungstradition</i> (Frankfurt am Main 1990) (Wolfgang Mieder)	271

BIBLIOGRAPHIES

Wolfgang Mieder:

International Bibliography of New and Reprinted Proverb Collections	279
---	-----

Wolfgang Mieder:

International Proverb Scholarship: An Updated Bibliography	285
--	-----

KARL FRIEDRICH WILHELM WANDER UND SEIN DEUTSCHES SPRICHWÖRTER-LEXIKON

Karl Friedrich Wilhelm Wander¹ wurde am 27. Dezember 1803 in Fischbach bei Hirschberg als Sohn eines Schneiders geboren.² Schon in seiner Kindheit waren die Anzeichen für seinen späteren Lebenswandel unübersehbar: dem Fünfjährigen gefielen die roten Buchstaben allemal mehr als die schwarzen, was sich später dementsprechend auch auf seine Präferenz der politische Parteien auswirkte; allenthalben wühlte er das Heu und das Stroh auf, eine unzweifelhafte Vorausdeutung auf seine spätere politische Wühlarbeit, und in der Schule wurde ihm dann recht bald vorgehalten, daß er nicht vorschriftsmäßig schreibe, was eigentlich Zeit seines Lebens so geblieben ist, zumindest aus der Sicht seiner Obrigkeit. Nach der Schule wollte Wander Lehrer werden, mußte aber erst bei einem Tischler in Warmbrunn in die Lehre gehen. Die Begeisterung des Meisters soll größer als die des Lehrlings gewesen sein, denn nach kurzer Zeit gab Wander die Tischlerlehre auf und bereitete sich auf das Lehrerseminar in Bunzlau vor. Die Aufnahmeprüfung bestand er aber erst beim zweiten Anlauf, im Frühjahr 1822, nachdem er schon seit seinem 17. Lebensjahr als Hilfslehrer tätig gewesen war. Nach Beendigung der Seminar-Studien unterrichtete Wander zunächst in Giesmannsdorf, dann ab 1827 in der evangelischen Stadtschule zu Hirschberg. Die Konflikte ließen nicht lange auf sich warten. Als Redakteur des "Volksfreundes in den Sudeten" (1834/35)³ und als Mitarbeiter verschiedener anderer Zeitungen schrieb Wander manches, was seinen Vorgesetzten nicht paßte; den von ihm gegründeten pädagogischen Leseverein⁴ – für die Obrigkeit ein Verein für Aufklärung – hat man ihm ebenfalls als Vergehen vorhalten wollen, und auch in Fragen der Rechtschreibung ging er andere Wege als seine Kollegen, was dazu führte, daß er den Deutschunterricht schließlich ganz abgab. Er organisierte Lehrerversammlungen (1840/42) und setzte sich in

verschiedenen Schriften für eine Trennung von Schule und Kirche ein; die Streitigkeiten häuften sich, und aus einem nichtigen Anlaß wurde Wander dann 1845 für fast zwei Jahre vom Dienst suspendiert. Seine Wiedereinführung in das Hirschberger Lehramt im Januar 1847 hat ihn nicht davon abgehalten, sich weiterhin politisch zu engagieren. Im September 1849 wurde ihm der Lehrerberuf schließlich für immer untersagt. Nach einer Amerikareise 1850/51 ließ Wander sich nicht ohne Schwierigkeiten in Hermsdorf nieder und verdiente seinen Lebensunterhalt mit einem kleinen Geschäft⁵ und journalistischer Arbeit. Seine größte Energie aber widmete er seinem Lebenswerk, dem Deutschen Sprichwörter-Lexikon. Am 4. Juni 1879 ist Wander in Quirl gestorben.

Wander hat neben seinen Zeitungsartikeln zahlreiche Schriften verfaßt⁶. Die meisten sind im Zusammenhang mit der Schularbeit entstanden. Neben bildungspolitischen Beiträgen finden sich Schulbücher und andere, deutlich pädagogisch orientierte Werke, wie eigentlich in allen Schriften Wanders, auch in den autobiographischen Heften, das Engagement des den Idealen der Aufklärung verpflichteten Volkspädagogen spürbar ist. Dies gilt vor allem auch für seine Arbeiten zum Sprichwort, aber auch für den Auswanderungskatechismus, eine umfangreiche Schrift, in der Wander seine auf der Amerika-Reise gewonnenen Erfahrungen anderen, auswanderungswilligen Landsleuten vermitteln und sie vor zu großen Illusionen bewahren will.⁷

Wanders literarische Aktivitäten zum Sprichwort setzten schon früh ein. 1831/32 erschienen unter dem Titel *Scheidemünze* zwei Bändchen mit Sprichwörtern⁸, mehrere weitere Sammlungen folgten⁹. Als (theoretischer) Vorläufer des Lexikons kann der *Sprichwörterschatz* (1836) angesehen werden, aber Wander hat nur einen ersten Band erscheinen lassen. Er enthält eine theoretische Abhandlung über das Sprichwort und über die mit der Anlage einer Sprichwortsammlung verbundenen Probleme.¹⁰ Im selben Jahr, und zunächst vielleicht als erster Material-Band des *Sprichwörterschatzes* geplant,¹¹ publizierte Wander eine thematische Sprichwortsammlung unter dem Titel: *Christliche Glaubens- und Sittenlehre in Sprichwörtern*. Der erste Teil – mehr ist nicht erschienen – bringt unter dem Titel *Die Lehre von Gott und seinen Eigenschaften* auf 264 Seiten 228 verschiedene Sprichwörter mit sehr ausführlichen Erläuterungen. Diesen aufwendigen Weg der thematischen Ordnung und einläßlichen Kommentierung hat Wander jedoch nicht weiter verfolgt. Das *Abrahamische Parömiakon* (1838) bietet die Sprichwörter, die Wan-

der in den Schriften des Abraham a Sancta Clara gefunden hat,¹² und deutet einen methodischen Wandel an: während Wander in seinen ersten Sammlungen sich vor allem darum bemühte, neue Sprichwörter zu erfinden, geht es ihm von nun an um die Ermittlung und Katalogisierung der literarisch überlieferten Sprichwörter. Hoffmann von Fallersleben vermittelt Wander die einschlägige Literatur aus der Breslauer UB, und 1842 hat Wander ein druckfertiges Manuskript von über 700 Bogen, findet jedoch keinen Verleger und sammelt weiter. Seine Obrigkeit läßt ihm dabei unerwartete Hilfe zuteil werden, wie er mit bitterem Sarkasmus feststellt:

Indess wie die Gebrüder Grimm, wenn der Vergleich erlaubt ist, die erforderliche Musse zur Bearbeitung ihres *Wörterbuch* durch die hannoversche Regierung erhielten, so ward sie mir durch die preussische, die mich bei ihrem bekannten Bestreben, die Verfassung in ihrer Weise auszubauen, die Gesetze anzuwenden, den Beamten-, besonders den Lehrerstand zu 'purificiren' und das Volksschulwesen zu heben, aus meinem Lehramte entfernte, weil ich mich auf den politischen Standpunkt nicht zu erheben vermag, dass Menschen- und Bürgerrechte in der Beamtenpflicht auf-, d. h. untergehen.¹³

Nach seiner Rückkehr aus Amerika arbeitet Wander am alten Manuskript weiter und hat es bald auf den doppelten Umfang gebracht, will nun aber – wohl aufgrund eines Gutachtens der Gesellschaft für deutsche Sprache in Berlin¹⁴ – auch die mundartlichen, meist nicht gedruckten Sprichwörter stärker berücksichtigen und bittet in verschiedenen Zeitungen die *Freunde der Sprichwörter ... , die in ihrer Gegend üblichen Sprichwörter zu sammeln* (Bd. 1, S. IX) und ihm zuzusenden. Abgesehen von diesen gleichsam ehrenamtlichen Mitarbeitern hat Wander keine Unterstützung erfahren, sondern mußte schließlich auch noch die Subskribenten des Lexikons selbst einwerben;¹⁵ bitter beklagt er im Vorwort zum 1. Band das Fehlen eines *über das Lagerbier hinausgehenden Nationalgefühl(s)*, weil sein Appell, den Hausschatz für das deutsche Volk – so der Untertitel seines Werkes –, doch wenigstens in jedem Ort in einem Exemplar verfügbar zu halten, nicht fruchten wollte (S. XXX). Unter diesen Umständen verdient Wanders Leistung trotz aller Mängel die höchste Anerkennung. Die erste Lieferung erschien 1862, die Vorrede zum ersten Band datiert Wander auf den 1. 12. 1866. Da die Sammelarbeit auch nach dem Erscheinen des 1. Bandes fortgesetzt wird, wächst

das Lexikon immer weiter an und übertrifft den zunächst geplanten Umfang erheblich. Doch es gelingt Wander, sein Werk zu vollenden, auch wenn er den fertigen letzten, fünften Band nicht mehr zu Gesicht hat bekommen können. Aber seinen Plan, *den deutschen Sprichwörtertschatz so vollständig als er zu erreichen ist aus Literatur und Volksmund in einer übersichtlichen, leicht zugänglichen Ordnung unter Angabe der Quellen zusammen(zu)stellen, mit Belegstellen, wie mit sinnverwandten Sprichwörtern anderer Völker (zu) begleiten* (Bd. 3, S. XI), hat er vollenden können. Das Monumentalwerk des wissenschaftlichen Einzelkämpfers übertrifft mit etwa 225.000 deutschen Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten und etwa 60.000 Sprichwörtern aus anderen Sprachen alle anderen deutschen Sammlungen um ein Vielfaches.¹⁶

Die Fülle des gebotenen Materials hat schon unter den Kritikern und Rezensenten, mit denen Wander übrigens hart ins Gericht ging,¹⁷ beträchtliche Skepsis aufkommen lassen. Skepsis ist auch angebracht,¹⁸ denn Wander zeigt im Hinblick auf die Grundsätze seines Sammelns keine besonders ausgeprägte methodische Strenge:

Ich habe das Sprichwort entweder selbst als solches vernommen, oder es ist mir von andern als ein solches bezeichnet und übergeben worden, sei es, dass es, von Schriftstellern gebraucht, in alten Sammlungen sich vorgefunden oder von Mitarbeitern in ihrem Kreise bemerkt und aufgezeichnet worden ist. Ob nun ein im Umfange oder in der Literatur ausgesprochener Satz ein wirkliches Sprichwort ist, kann hauptsächlich nur aus der Form, dem Gepräge des Ausspruchs erkannt werden, was nicht jedermanns Sache ist und das Sammeln aus dem Umfange so erschwert, da nur wenige die dazu erforderliche Aufmerksamkeit, das für diesen Zweck gebildete Sprachgefühl—ich möchte es das Sprichwörterohr nennen—besitzen (Bd. 1, S. XIII).

Damit wird letztlich das Sprachgefühl als Entscheidungsinstanz für die Identifikation eines Sprichworts aufgerufen, das Problem ist somit weitgehend der ratio entzogen. Wander legt seine Argumentation so an, daß er kaum angegriffen werden kann. Zwischen den Zeilen seiner Sammelgrundsätze scheint die Drohung auf, daß all denen, die seine Entscheidungen nicht akzeptieren, eben das Sprichwörterohr abzusprechen sei. Die Diskussion der Schwierigkeiten anhand einiger ausgewählter Beispiele wäre sicherlich hilfreicher und dem Erkenntnisfortschritt förderlicher. Wanders harsche Reaktion gegenüber der Kritik ist psychologisch nachvollziehbar; sein Lexikon, an dem er

über 30 Jahre gearbeitet hat, ist sein Lebenswerk; jegliche Verunsicherung hätte die Vollendung des Werkes vielleicht in Frage stellen können. Hinzu kommt, daß Wander wohl fühlte, wie knapp seine Zeit noch bemessen war.

Da Wander das Sprichwort vor allem durch die Form, das Gepräge, bestimmt sieht, hat er auch keine Skrupel, die von ihm selbst erfundenen Sprichwörter aus seinen früheren Sammlungen in das Lexikon mitaufzunehmen. Diese Entscheidung stieß natürlich auf Widerspruch. Auch gegenüber den Einsendungen scheint Wander keine strengen Maßstäbe angelegt zu haben. Die diesbezügliche Kritik weist er mit ironischen Worten zurück, wenn er schreibt, er habe

von keinem meiner geehrten Mitarbeiter einen tabellarischen Nachweis darüber verlangt, ob es ein wirkliches, normal entstandenes, durch Volksbeschluss als solches bestätigtes Sprichwort und nicht ein untergeschobener Wechselbalg sei; ob es noch lebe, ob es schein- oder wirklich todt, und wenn es gestorben sei, ob es wieder auferstehen werde oder nicht. Mir war es um etwas Positives zu thun; und mein Leben schien mir zu kurz, um bei jedem einzelnen Ausspruch, den ich bei einem Schriftsteller, in einer Zeitung angeführt fand, oder der mir von einem Sammler und Mitarbeiter geboten wurde, lange und unfruchtbare Erörterungen obiger Art anzustellen. Wenn ich ein Sprichwort einmal auf der Straße oder im Umgange hörte, wenn ich es einmal in einer Schrift angeführt fand, wenn es mir als Sprichwort zugesandt wurde, so nahm ich es in meine Sammlung auf (Bd. 1, S. XIII f.).

Doch offensichtlich will Wander sich auch nicht als vertrauensseligen Ignoranten darstellen und fügt einschränkend und seinen forschen Ton zurücknehmend hinzu: *So ganz ohne Prüfung bin ich indess nicht verfahren; ich sah zunächst schon auf den sprichwörtlichen Charakter und suchte womöglich die Quelle anzugeben, aus der geschöpft war, das Land oder den Ort, wo es vernommen worden u. s. w. , oder dem es ursprünglich oder hauptsächlich angehört* (Bd. 1, S. XVI). Im übrigen verweist er auf sein Werk, das sein Verfahren *zur Genüge* erkennen lasse.

Die Anlage des Lexikons¹⁹ und die damit verbundenen Probleme sollen am Beispiel der Einträge unter dem Stichwort *Aal* verdeutlicht werden (Bd. 1, Sp. 2-4; Bd. 5, Sp. 685-687). Es ist das dritte Stichwort im 1. Bd; ihm voran gehen der Artikel *A* mit Sprichwörtern wie *Auf A folgt B in unserm ABC* (Nr. 1) oder *Wer A sagt, muss*

auch *B sagen* (Nr. 8) und der Artikel *Aachen* mit Sprichwörtern wie *In Aachen gekrönt, in Rom gehöhnt* (Nr. 2). Die Reihenfolge der Artikel ist durch die alphabetische Ordnung der Hauptstichwörter festgelegt. Als Hauptstichwörter fungieren alle gängigen Wortarten. Das Sprichwort *Je mehr er trinkt, je mehr er hinkt* (Nr. 35) erscheint unter dem Verb *trinken* (Bd. 4, Sp. 1315-1325). Unter dem Adjektiv *alt* (Bd. 1, Sp. 51-53) lesen wir Einträge wie *Alt genug ist, wer klug (witzig) genug ist* (Nr. 2) oder *Man ist nie zu alt zum Lernen, sagte die alte Frau, da lernte sie noch hexen* (Nr. 30), aber auch *Je älter, je dümmer* (Nr. 22). Unter dem Adverb *abends* (Bd. 1, Sp. 9) finden sich Sprichwörter wie *Abends vull – morgens null* (Nr. 5) oder *Wer abends geigt, kann morgens tanzen* (Nr. 12). Die Beispiele zeigen, daß das Hauptstichwort keineswegs immer den ersten Platz einnehmen muß. Für die Festlegung der Hauptstichwörter gibt Wander keine genaue Anweisung. In vielen Fällen dürfte man wohl intuitiv das Richtige treffen, aber da Wander auf Mehrfacheintragungen verzichtet, ist manchmal geduldige Sucharbeit vonnöten. Innerhalb der einzelnen Abschnitte sind die Belege in strikt alphabetischer Reihenfolge nach dem jeweils ersten Buchstaben durchnummeriert, aber Wander differenziert zwischen dem Sprichwort und der sprichwörtlichen Redensart, zeichnet die letzteren durch ein Sternchen vor der Nummer aus und läßt sie auf die Sprichwörter folgen. Dieses durchaus sinnvolle Ordnungsprinzip hat Wander jedoch nicht strikt einhalten können, denn sein unermüdlicher Sammelfleiß hat ihn zu vielen Nachträgen veranlaßt, die im 5. Band auf den letzten 1140 Spalten abgedruckt sind. Dabei setzt er die Numerierung fort, was dazu führt, daß die numerische Reihe nicht mit der alphabetischen übereinstimmt – das Sprichwort *Aal, Kohl und Verdross man als Abendkost nicht nehmen muss erhält im Nachtrag die Nummer 33, die neu aufgefundenen Redensarten setzen mit der Nummer *46 ein. Durch die Nachträge wird die Benutzbarkeit nicht erschwert, aber der Zeitaufwand bei der Suche doch gesteigert.²⁰*

Der erste Eintrag im *Aal*-Artikel – *Aal iss'n quâd Mâl (quâd = böse, schlimm)* – ist nach Wanders Angabe dem Ostfriesischen entnommen und ein Beleg für seine Berücksichtigung der Mundarten. Den mundartlichen Sprichwörtern gab Wander gegenüber den hochdeutschen Versionen bei völliger Sinngleichheit den Vorzug,²¹ was gelegentlich zu orthographischen Unsicherheiten und wohl auch zu Verständnisproblemen führt. Bei der mündlichen Überlieferung eines Sprichworts in verschiedenen Mundarten hat Wander so ausgewählt, daß, auf das Gesamtwerk bezogen, möglichst viele

Mundarten zum Zuge kommen.²² Daher gibt das Lexikon keine zuverlässige Antwort auf die Frage, ob ein Sprichwort nur mundartlich und in welchen Mundarten es überliefert ist.

Für das zweite Sprichwort (*Aal iss'n swâr Mâl [Mahlzeit], ick will lêver Stênen dragen, as eten*) gibt Wander über die Mundart hinaus auch eine Quelle an.²³ Die Abkürzungen sind über die Quellenverzeichnisse zu entschlüsseln. Neu berücksichtigte Quellen werden in den Folgebänden eigens aufgeführt; ein Gesamtregister, das es erlauben könnte, in kurzer Zeit zu überprüfen, welche Sprichwörter Wander z. B. aus den Sammlungen des Johannes Agricola entnommen hat, fehlt jedoch. Die Einträge Nr. 3–5 erscheinen ohne Quellennachweis. Zumindest im 1. Band darf daraus nicht geschlossen werden, daß Wander dafür keine Quelle kennt. Bei einer polizeilichen Hausdurchsuchung ist ihm ein handschriftliches Quellenverzeichnis abhanden gekommen, sodaß die Belegnachweise sich nicht mehr vollständig rekonstruieren ließen.²⁴ Die Nr. 3 (*Der Aal ist ein guter Fisch, er trägt seine Sprungfedern bei sich.*) wäre übrigens eines der Beispiele, deren sprichwörtlicher Charakter höchst zweifelhaft ist. Das Bild von den Sprungfedern wirkt sehr gestelzt, und die für das Sprichwort charakteristische Möglichkeit zur Übertragung der bildhaften Aussage auf einen anderen Bereich dürfte nicht leicht fallen.

Ein anderes Problem verdeutlicht der Eintrag Nr. 6: *Der hat den Aal nicht ganz, der ihn hat beim Schwanz.* In ähnlichem Sinn sind wohl auch Nr. 15 (*Wer einen Aal halten will beim Schwanz, dem bleibt er weder halb noch ganz.*) und Nr. 16 (*Wer einen Aal halten will beim Schwanz und eine Frau beim Wort, der bringt wenig fort.*) zu verstehen. Die strikt alphabetische Anordnung rückt die sinnverwandten Sprichwörter weiter auseinander. Der Benutzer muß also, wenn er einen etwaigen 'Sprichwortverdacht' durch einen entsprechenden Eintrag in Wanders Lexikon bestätigt sehen will, den ganzen Artikel durchsehen, um auch mögliche Varianten erfassen zu können. Dies mag uns bei einem Artikel wie *Aal* mit 32 (bzw., unter Berücksichtigung des Nachtrags, mit 55 Nummern) ein Lächeln kosten (nicht bei Wander!), das uns aber bei Artikeln wie *Geld* (Bd. 1, Sp. 1471-1526; Bd. 5, Sp. 1321-1327) mit 1580 und *Ding* (Bd. 1, Sp. 603-663; Bd. 5, Sp. 1139-1177) mit 2267 Einträgen sehr schnell vergehen (oder, um mit Wander zu reden: *uns sauer werden* [Bd. 2, Sp. 1747, Nr. *147])²⁵ dürfte. Dieses Problem ist jedoch nicht Wander, sondern der Materie als solcher anzulasten, und auch mit numerischen Querverweisen innerhalb eines Artikels wäre noch nicht viel gewonnen.

Zu Nr. 6 (*Der hat den Aal nicht ganz, der ihn hat beim Schwanz*) bietet Wander auch eine französische, eine italienische und eine lateinische (*Non tenet anguillam qui per caudam tenet illam*) Version an, das *Deutsche Sprichwörter-Lexikon* kann also auch, wenngleich nur in beschränktem Maße, bei der Ermittlung fremdsprachiger Sprichwörter helfen und, was gewichtiger ist, die internationale Verflechtung des Sprichwortguts stellenweise dokumentieren.²⁶ Dabei hat Wander wohl nicht immer *eine glückliche Hand gehabt* (Bd. 2, Sp. 318, Nr. *621) – Mängel in diesem Punkt räumt er übrigens selbst ein²⁷ –, denn das ein oder andere wäre als Parallele an anderer Stelle weit besser aufgehoben. So passen die französische (*Qui prend l'anguille par la queue et la femme par la parole, peut dire qu'il ne tient rien*) und die italienische Version (*Chi piglia l'anguilla per la coda, e la donna per la parola, può dir, che non tiene niente*) viel genauer zu Nr. 16 (*Wer einen Aal nimmt beim Schwanz und eine Frau beim Wort, der bringt wenig fort*) als zu Nr. 6.

Unter Nr. 7 (*Ein Aal, der Salat essen will, muss ans Land kommen.*) findet sich der erste Sachkommentar dieses Artikels, nämlich ein Hinweis auf die Bedeutung dieses angeblichen Sprichworts: *Ohne Anstrengung kein Genuss*. Dieselbe Funktion hat der Kommentar zu Nr. 9 (*Ein grauer Aal ist besser als eine bunte Schlange.*): *Lass dich ein glänzendes Aeusseres nicht täuschen*. Aber auch der im Sprichwort oder in der sprichwörtlichen Redensart ausgedrückte Sachverhalt kann im Kommentar näher erläutert werden. So erklärt Wander zu Nr. 22 (*Den Aal mit einem Feigenblatt fassen [halten].*) *zunächst das Bild in seinem wörtlichen Sinn (Fest, weil die Feigenblätter rauh sind.)* und dann die übertragene Bedeutung: *Geeignete Mittel gegen den anwenden, der leicht entschlüpft*. Eine lateinische Version (*Folio ficulno tenes anguillam*) mit dem Quellenhinweis auf die berühmten Adagia des Erasmus von Rotterdam beschließt den Eintrag. Ausführlicher erläutert Wander den Sinn solcher Sprichwörter, die dem Rechtsleben entnommen sind,²⁸ und breiten Raum nehmen auch die Anekdoten ein,²⁹ mit denen Wander, wie zu Nr. *29 (*Er macht's wie die Aale zu Melun, er schreit, eh' man ihn häutet*), die Entstehung einer Redensart erklärt:

Von denen, die etwas fürchten, was nicht zu fürchten ist, die schreien, ehe man sie schlägt, von Furcht ohne Grund. Der Ursprung dieser Redensart soll folgender sein: Es war früher in den Schulen Frankreichs Brauch, dass die Schüler dramatische Vorstellungen gaben, um ihr Gedächtniss wie ihren Vortrag zu bilden. Die Schüler von Melun gaben nun einst ein Stück, in

welchem einer derselben, namens Languille, die Person des heiligen Bartholomäus vorstellte, der, wie man erzählt, lebendig geschunden ward. Als sich der Vollstrecker ihm mit dem Messer in der Hand näherte, um ihm scheinbar die Haut abzuziehen, begann Languille, von plötzlicher Furcht ergriffen, dermassen zu schreien, dass das Stück unterbrochen ward. Dieser Vorfall ging von Mund zu Mund und ward Sprichwort, dessen man sich bediente, sowol um die Schüler von Melun zu necken, als auch um eine grundlose Furcht zu bezeichnen.

Eine Ausnahme im Aal-Artikel ist der Kommentar zu Nr. 21 (*Den Aal beim Schwanz fassen [halten].*), denn hier bietet Wander über die Erläuterung der Redensart hinaus auch noch eine Zusammenstellung von 61 verschiedenen deutschen und 58 lateinischen sinnverwandten Redensarten wie *Böcke melken oder Eulen nach Athen tragen bzw. Aquilam volare docet*. Dadurch wird der Nachteil der strikt alphabetischen Anordnung wenigstens teilweise gemildert. Über 40 solcher Querverweise³⁰ finden sich allein im ersten Band; sie werden in jedem Band unmittelbar vor dem Textteil tabellarisch zusammengefaßt. Seltener hingegen sind einfache Querverweise wie der zu Nr. 11 (*Man muss die Aale nicht verkaufen, ehe man sie gefangen hat.*), mit dem Wander auf die Hauptstichworte *Bärenhaut* und *Beute* aufmerksam macht, unter denen mehrere sinngleiche Einträge notiert sind.³¹

Zwar bringt Wander in seinem Lexikon nicht so viele und so umfangreiche Kommentare wie Johannes Agricola und Sebastian Franck in ihren Sammlungen, aber im gewissen Sinn steht auch der Schlesier noch in der alten, durch Erasmus von Rotterdam gegründeten Tradition, denn nicht immer bleibt sein Kommentar auf die unmittelbare Sinnerläuterung oder den Querverweis beschränkt. Versteckt unter dem Wust von Sprichwörtern und Redensarten findet sich in den knappen Kommentaren auch manches andere. Dem *Schalk im Nacken* (Bd. 4, Sp. 86, Nr. 155) oder auch *hinter den Ohren* (ebd., Nr. 156) scheint Wander nachgegeben zu haben, wenn er zum Sprichwort *Wenn man die Eier umwirft, bringt man den Korb nicht wieder voll* lapidar feststellt: *Wenigstens nicht voll ganzer Eier* (Bd. 1, Sp. 757, Nr. 175). Wenn er das Sprichwort *Eua hat jhren Kindern vil elendts hinderlassen* mit der Bemerkung kontert: *Aber auch Dampfschiffe, Eisenbahnen, elektrische Telegrafen, Wissenschaft und Kunst* (Bd. 1, Sp. 906, Nr. 4), dann spricht sich hier vielleicht der liberale Verfechter des Fortschritts gegen engstirnige altkirchliche Orthodoxie aus. Auch das Sprichwort *Die Affecten wohnen im Bauch, die Ver-*

nunft im Hirn erfährt keine Erläuterung im eigentlichen Sinn durch die Feststellung: *Leider regiert oft das Unterste das Oberste* (Bd. 1, Sp. 38, Nr. 3), vielmehr könnte dies der Versuch einer sehr verdeckten Kritik an der Obrigkeit sein. Eindeutig den Bereich des Politischen betritt Wander, wenn er aus dem Sprichwort *Essig beißt nur auf Wunden, nicht auf gesunde Haut* folgert: *Für eine gute Regierung kann es daher keine gefährliche Schrift geben* (Bd. 1, Sp. 899, Nr. 6), oder wenn er dem Eintrag *Die Eule fliegt nach der Spritze, wenn auch nur ein Nordlicht am Himmel steht* den Kommentar zuordnet: *Die Finsterlinge erschrecken über den kleinsten Lichtstrahl, der ihnen ins Auge kommt, und rufen um Hülfe* (Bd. 1, Sp. 902, Nr. 7). Unter dem Deckmantel der wissenschaftlichen Sprichwortsammlung, ausgegeben auch noch als *Hausschatz für das deutsche Volk*, wird hier das Schmuggelgut der Obrigkeitskritik und des fundamentalen Liberalismus transportiert.³² Dies heißt jedoch nicht, daß die Sammlung nur Mittel zum Zweck ist, aber Wander sucht auch im Sprichwörter-Lexikon ünach versteckten Möglichkeiten, wenigstens ab und zu sich für die Unbill zu rächen, die er im Laufe seines Lebens vom preußischen Staat hat erdulden müssen.

Daß die politische Kritik keineswegs im Zentrum der Kommentare steht, zeigt sich auch daran, daß unter den einschlägigen Hauptstichworten wenig Kritisches zu finden ist. Bei den 44 Einträgen unter dem Stichwort *Obrigkeit* fällt Wander nur zu Nr. 2 *Böse Obrigkeit soll man zu Tod beten* ein aggressiv-zynischer Kommentar ein: *Diese Methode scheint nur, wie die Geschichte zeigt, sehr spät oder gar nicht zum Ziel zu führen; man hat sich daher wol zur Abwechslung schneller wirkender Mittel bedient, um ihrer los zu werden* (Bd. 3, Sp. 1089). Bissig-ironisch äußert Wander sich zum Sprichwort *Regieren ist ein mühselig Ding: Dennoch streitet man sich oft blutig darum, was sich vielleicht aus dem Umstande erklärt, dass es zuweilen noch unangenehmer ist, regiert zu werden, besonders schlecht.* (Bd. 3, Sp. 1588). Wanders antiklerikale Position läßt ihn dem Sprichwort *Ein frommer Regent ist ein lieblicher Tau vnd Regen* die Mahnung anschließen: *Nur muss er nicht zu fromm sein, dass aus dem Regen Nebel wird* (Bd. 3, Sp. 1584). Zu *Des Königs Freund ist, wer ihm die Wahrheit sagt fällt ihm zunächst ein Zitat ein*,³³ nämlich eine Äußerung Bettina (von Arnims) an Alexander von Humboldt: *Sie sind des Königs Freund, der ihm die Wahrheit aus der Lüge schält.* Dieses Kompliment kann Wander nicht ohne ironischen Zusatz stehen lassen: *Da dies Geschäft weder zu den angenehmsten noch dankbarsten gehört, so ist der Andrang dazu nicht bedeutend.* (Bd.

2, Sp. 1483). Kritisch korrigiert er den Grundsatz *Des Königs Wille ist Gesetz* mit der Erklärung: *Ist die kurze Verfassung des absoluten oder genauer des despotischen Staates; im Rechtsstaat gilt der Satz: Das Gesetz ist des Königs Wille* (Bd. 2, Sp. 1484). Kritisch und unter Beibehaltung der Metaphorik äußert er sich auch zu der Behauptung: *Königshäuser haben helle Fenster* (Bd. 2, Sp. 1491): *Es wäre wenigstens zu wünschen; sie sind aber nicht selten sehr trübe oder haben erhabene oder hohlgeschliffene Scheiben*. Nicht selten bringt Wander statt des eigenen Kommentars ein Zitat. So stellt er zum Sprichwort *Herrschaft über Schafe bringt Wolle, aber keine Ehre* (Bd. 2, Sp. 596) den folgenden Abschnitt aus dem anonym erschienenen Werk *Welt und Zeit: Je roher und dümmere die Völker sind, je weniger Ehre kommt bei ihrer Beherrschung heraus; denn was wäre für ein Unterschied zwischen dem Gebieter der Pescherähs und einem Viehhirten! Nur derjenige, welcher einem aufgeklärten, freien und tüchtigen Volke gebietet, hat ein Recht stolz auf seine Herrschaft zu sein*. Mit dem genauen Stellennachweis entzieht Wander sich der persönlichen Verantwortung für die kritische Äußerung. Ein Sprichwort wie *Je reicher die Herrschaften, desto ärmer die Unterthanen* (Bd. 2, Sp. 597) trägt das kritische Potential in sich und bedarf keiner weiteren Erläuterung, aber unkommentiert oder unwidersprochen bleiben oft auch affirmative Sprichwörter wie *Die Könige sind die Götter der Erde* (Bd. 2, Sp. 1484).

Welche Absichten verfolgt Wander mit seinem Lexikon, wenn es ihm nicht primär um die Vermittlung politischer Kritik geht? Diese Frage beantwortet Wander in der Vorrede zu seinem Lexikon nur auf indirekte Weise, indem er auf den großen Wert der Sprichwörter hinweist: *Man hat die Sprache das Herz des Volks und die Sprichwörter die Adern genannt, die das Blut nach allen Theilen des Körpers leiten, um dadurch ihre Wichtigkeit in dem geistigen Leben eines Volks zu bezeichnen*. (Bd. 1, S. V). Dieser Wert ist durch den Inhalt der Sprichwörter begründet: *In denselben sind die Anschauungen, Ansichten, Urtheile, Irrthümer und Erfahrungen, Rechtsgrundsätze, Klugheits- und Weisheits-, Glaubens- und Sittenlehren u. s. w. der frühern Geschlechter aller Bildungsschichten und Berufsklassen niedergelegt* (Bd. 1, S. XXX). An anderer Stelle greift Wander auf die Formel von den Sprichwörtern als der *Weisheit des Volks zurück*,³⁴ um die Wichtigkeit dieser Gattung zu unterstreichen. Offensichtlich geht es Wander also um die Vermittlung kollektiven Wissens und kollektiver Erfahrungen, zugleich aber auch um die politische Identitätsbildung, denn seine Arbeit war von

dem Gedanken bestimmt, *dass die Sprache das mächtigste Band für eine Nation ist, und dass die Deutschen ausser der Sprache zur Zeit (1866!) kein anderes Band besitzen, auf Grund dessen sie sich als Nation fühlen können. Die Sprichwörter sind aber ein wesentlicher Theil des Sprachschatzes* (Bd. 1, S. XXX). Mit dieser Auffassung steht Wander den deutschen Humanisten noch recht nahe; auch Johannes Agricola begründet seine Sprichwortsammlungen mit der Absicht, die Weisheit und Tugend der alten Deutschen, die in dieser Hinsicht den anderen Nationen keineswegs nachstanden, wieder ins rechte Licht rücken zu wollen.³⁵

Wichtiger als die politische Motivation und als die Orientierung an national-patriotischen Interessen, die von Wander vielleicht auch als werbewirksame Konzession an den Zeitgeist gedacht sein könnte,³⁶ dürften pädagogische Bestrebungen gewesen sein; überzeugt vom besonderen Wert des Sprichworts im Schulunterricht wollte Wander – so dürfen wir ihm unterstellen mit seinem Lexikon ein Volksbildungsmittel und ein Handbuch für den Lehrstand bereitstellen.³⁷ Die damit verbundenen Erwartungen und Hoffnungen hat, allerdings in einem anderen Zusammenhang, der Pädagoge Adolph Diesterweg 1834 in den *Rheinischen Blättern* formuliert. Da Wander dieses Zitat seiner Sammlung *Christliche Glaubens- und Sittenlehre in Sprichwörtern* voranstellt, können wir davon ausgehen, daß er sich diese Auffassung zu eigen gemacht hat:

Die Sprichwörter sind goldne Äpfel in silbernen Schalen., Wie unendlich viel Wahres, Beherzigenswerthes lässt sich aus ihnen schöpfen! Der Jugend den Sinn für sie erschließen, heißt, sie befähigen und reif machen, aus dem alltäglichen Gespräche, auf der Gasse und in den Trinkstuben gute Gedanken aufzulesen und zu beherzigen. Sie mit dem Reichthum deutscher Sprichwörter bekannt machen, heißt, sie in das deutsche Volksleben einführen und den tiefen Sinn, den Verstand, den Witz und die Laune des Volkes in der einfachsten, interessantesten und behaltbarsten Art mittheilen.

Diese geradezu euphorischen Worte könnten den Eindruck entstehen lassen, Wander stünde den Sprichwörtern völlig unkritisch gegenüber. Daß Wander jedoch eine differenziertere Haltung einnimmt, haben einige der oben schon zitierten Kommentare erkennen lassen. Noch deutlicher wird seine kritische Einstellung in seiner unter dem Pseudonym *N. R. Dove* veröffentlichten *Schrift Politisches Sprichwörterbrevier. Tagebuch eines Patrioten der fünfziger Jahre, zur*

Charakteristik jener Zeit. Das Werk erschien 1872, ein Jahr vor der Publikation des dritten Lexikon-Bandes, und bietet eine bissig-kompromißlose Auseinandersetzung mit der *Weisheit des Volks*, oder genauer: mit der Mentalität des deutschen Volkes, so wie sie sich in seinen Sprichwörtern artikuliert. Das ausgewählte Beispiel, der 1054. Eintrag von insgesamt 1206 Artikeln, läßt keinen Zweifel daran, daß Wander auch nach jahrelanger Sprichwort-Sammelarbeit noch nicht 'betriebsblind' geworden ist,³⁸ sondern seinem Material höchst skeptisch begegnet:

Die Deutschen sind, wenn sie auch für die mannichfachen Lagen im Leben oft keinen Rath wissen, doch glückliche Leute; denn sie haben für alle Verhältnisse, in die sie kommen, passende Sprichwörter. Man glaubt gar nicht, was diese Sprichwörter für eine krampfstillende Eigenschaft besitzen! Sie sind Heilpflaster und Schlaftränkchen für die schmerzhaftesten Operationen; sie sind das Ergebniß der deutschen Philosophie und des deutschen Phlegma's, und die schwere Artillerie des deutschen Philisters. Hätten wir unsere Sprichwörter nicht, der Himmel mag wissen, wie viel Revolutionen schon über Deutschland dahin gedonnert wären. *"Was nicht zu ändern ist, ist nicht zu ändern"*, spricht der deutsche Bürgersmann, wenn man ihm eine widerwärtige Botschaft nach der andern bringt, geht des Abends ruhig in seine Kneipe, und zündet die Pfeife oder die Cigarre mit derselben Ruhe an, und denkt: Was soll ich mich mit Grillen plagen! *Was nicht zu ändern ist, ist nicht zu ändern!* Punktum!

Ein anderer Blüthenausbruch der deutschen Philosophie ist: *"Wer weiß, wozu es gut ist!"* Die Beruhigung, die in diesen sechs Worten liegt, kann nur ein Gemüth vollständig empfinden, das innerhalb der Grenzen des deutschen Bundes geboren ist. Nachbar Michel ist vom Gerüste gestürzt, hat das Bein gebrochen, und ist trostlos. Nachbar Hinz macht den Tröster, und spricht: *"Wer weiß, zu was es gut ist!"* Michel empfindet die Wahrheit des Spruches, und – ist getröstet. – Durch grobe Nachlässigkeit steht Hinzen's Haus in Flammen, und man hat nichts retten können. Hinz steht unter freiem Himmel, und ruft erleichterten Herzens: *"Wer weiß, zu was es gut ist!"*

"Eile mit Weile!" Holder Spruch, du wandelst Hand in Hand mit meiner guten Tante! *"Komm' ich heute nicht, so komm' ich morgen!"* und mit dem freundlichen Brüderlein: *"Was lange währt, wird gut!"*³⁹

Anmerkungen:

- 1 Der folgende Beitrag bietet den um den Anmerkungsteil ergänzten Wortlaut eines Vortrags, den ich auf einer Tagung polnischer und deutscher Gemanisten in Karpacz (26. – 30. 4. 90) gehalten habe.
- 2 Zur Biographie Wanders zuletzt ausführlich Gerd Hohendorf, Karl Friedrich Wilhelm Wander – sein bildungspolitischer Kampf und sein pädagogisches Wirken, in: Karl Friedrich Wilhelm Wander, Der Kampf um die Schule. Bildungspolitische und pädagogische Schriften. Ausgewählt, eingeleitet u. erläutert v. Gerd Hohendorf, Bd. 1, Berlin 1979, S. 13-69; Hinweise auf die ältere Literatur ebd., S. 85-89. Knapp, aber informativ auch weiterhin Joseph Bergmann, Nachwort, in: Karl Friedrich Wilhelm Wander, Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk, Bd. 1-5, Leipzig 1867-1880, Nachdr. Augsburg 1987, hier Bd. 5, S. V-XIV; Ludwig Fränkel, Art. 'Karl Friedrich Wilhelm Wander', in: ADB Bd. 41, S. 139-143.
- 3 Dazu Hohendorf (wie Anm. 2), S. 20f.
- 4 Nach Bergmann (wie Anm. 2), S. X, vielleicht identisch mit dem von Hohendorf (wie Anm. 2), S. 20, genannten "Verein von Freunden einer vernünftigen Auffassung des Christentums"?
- 5 Nach Bergmann (wie Anm. 2), S. XIII, handelte es sich um ein Spezereigeschäft, Hohendorf (wie Anm. 2) macht dazu keine näheren Angaben.
- 6 Die ausführlichste Bibliographie bietet Gerd Hohendorf, in: Wander, Der Kampf um die Schule (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 70-85; die Gliederung in "Beiträge zur Bildungspolitik und Pädagogik" (S. 70-74), "Aufsätze, Reden und Schriften über den Lehrer, über Lehrervereine und Lehrerbildung" (S. 74-77), "Lehrschriften, Anthologien, Fabeln" (S. 77-80), Sprichwortsammlungen und was damit zusammenhängt" (S. 81f.), "Volksschriften und politische Publizistik" (S. 82-84) und "Autobiographische Schriften" (S. 85) ist nicht in allen Punkten zwingend.
- 7 Karl Friedrich Wilhelm Wander, Auswanderungs-Katechismus. Ein Rathgeber für Auswanderer, besonders für Diejenigen, welche nach Nordamerika auswandern wollen ...%, Glogau 1852, Nachdr., hg. u. eingeleitet von Wolfgang Mieder, Bern, Frankfurt a. M., New York, Paris 1988.
- 8 Scheidemünze, ein Taschenbuch für Jedermann. Oder: 5000 neue deutsche Sprichwörter. Erste Gabe, Hirschberg 1831; Scheidemünze, oder: Neue deutsche Sprichwörter biblischen, naturgeschichtlichen, fabellehrigen und vermischten Inhalts. Mit beinah 500 erklärenden Winken und Bemerkungen. Zweite und letzte Gabe, Neisse u. Leipzig 1832; dazu Annelies Herzog, Karl Friedrich Wilhelm Wander als Sammler und Bearbeiter des deutschen Sprichwortschatzes, Diss. TH Dresden 1957, S. 44-52. Eine zweite Auflage beider Bändchen erfolgte 1835. Auszüge in: Wander, Der Kampf um die Schule (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 344-349.
- 9 Weihnachtsnüsse, oder: 500 neue deutsche Sprichwörter. Ein Geschenk für Kinder, Hirschberg (weitere Aufl. auch in Neisse und Breslau) 1832 (Auszüge in: Wander, Der Kampf um die Schule [wie Anm. 2], Bd. 2, S. 314-329); Nüsse für Kinder auf's ganze Jahr. Oder: Turnübungen für Verstand, Scharfsinn und Witz, in einer Sammlung neuer Sprichwörter. Ein gesundes Geschenk für Kinder, Hirschberg 1835 (2. Aufl. Breslau, 1838; Auszüge in: Wander, Der Kampf um die Schule [wie Anm. 2], Bd. 2, S. 330-332); Der Sprichwörtergarten. Oder: Kurze und fassliche Erklärung von 500

Sprichwörtern, ein Lesebuch für die Jugend, ein Handbuch für Lehrer, welche die Sprichwörter als moralisches Bildungsmittel und als Stoff zu Denkübenungen benutzen wollen, Breslau 1838 (Auszüge in: Wander, *Der Kampf um die Schule* [wie Anm. 2], Bd. 2, S. 352-363). – Nicht geklärt ist, ob auch der unter dem Pseudonym *Franz H-tz* erschienene Titel *Kerne, oder: Aus dem Besten das Beste*. In *Musse für Musse*, Hirschberg 1833, Wander zuzuschreiben ist.

- 10 Das Sprichwort, betrachtet nach Form und Wesen, für Schule und Leben, als Einleitung zu einem grossen volkstümlichen Sprichwörtertschatz, Hirschberg 1836, Nachdr., hg. u. eingeleitet von Wolfgang Mieder (Sprichwörterforschung Bd. 1), Bern, Frankfurt a. M., New York 1983; 2. Aufl. 1838. Die Erstauf. erschien als Band 1 des Werkes: *Allgemeiner Sprichwörtertschatz*. Eine Sprichwörtertsammlung mit Ordnung, Erklärung und mit Anwendung aufs Leben. Ein Beitrag zum menschlichen, namentlich deutschen Lebens- und Sittengemälde, ein Handbuch für Lehrer, eine zweckmässige Gabe für alle Bücherschätze, ein heilsames Lesebuch für Jedemann, Hirschberg 1836; dazu Herzog (wie Anm. 8), S. 53-60. Mit diesem Werk kann Wander als Begründer der deutschen Sprichwortforschung gelten; vgl. Klaus Dieter Pilz, *Wer ist der Begründer der wissenschaftlichen Sprichwortforschung? Versuch einer Richtigstellung*. In *memoriam Karl Friedrich Wilhelm Wander* (27. 12. 1803–4. 6. 1879), in: *Muttersprache* 89 [1979], S. 201-207.
- 11 Die inhaltliche Gliederung, die Wander im Vorwort zum ersten Band des *Sprichwörtertschatzes* (S. XVIII.) für den geplanten zweiten Band skizziert, stimmt mit der Gliederung der *Glaubens- und Sittenlehre* nicht überein. Da das Vorwort auf den 16. 10. 1835 datiert ist, hat Wander offensichtlich sehr schnell eine neue Konzeption für den Materialband entwickelt.
- 12 *Abrahamisches Parömiakon*. Oder: Die Sprichwörter, sprichwörtlichen Redensarten und schönen sinnreichen Gleichnisse des P. Abraham a. St. Clara, nebst den dazu gehörigen erklärenden und anwendenden Stellen. Aus dessen sämtlichen Schriften gezogen und seinen sowie ganz besonders allen Sprichwörterfreunden gewidmet, Breslau 1838; dazu Herzog (wie Anm. 8), S. 60-65. – Weitere Beiträge zum Sprichwort hat Wander 1836 und 1838 sowie in den 60er Jahren in verschiedenen Zeitungen publiziert; *Nachweise bei Hohen-dorf* (wie Anm. 6), S. 81f.; Mieder (wie Anm. 10), S. XXXX.
- 13 Bd. 1, S. VIII. – Mit dem Grimmschen *Wörterbuch* vergleicht Wander mehrfach sein eigenes Werk (vgl. Bd. 1, S. XIV, XXX); dies lässt auf ein gewisses Selbstwertgefühl schliessen.
- 14 Während Wander die im Gutachten formulierte Definition des Sprichworts zurückweist (vgl. Bd. 1, S. Vf.), scheint er die sonstigen Anregungen weitgehend befolgt zu haben (vgl. ebd., S. IX, Anm. 2).
- 15 Vgl. Bd. 1, S. XXII.
- 16 Schon aus diesem Grund ist dem positiven Gesamturteil zuzustimmen, das Herzog (wie Anm. 8), S. 162, fällt: "Die meisten Schriften, die in Zukunft auf dem Gebiet des Sprichworts erscheinen, werden Wanders Lexikon verpflichtet sein. Es ist und bleibt das grundlegende Sammelwerk und verdient als solches seinen Platz unter den Werken unserer Nationalliteratur."
- 17 Vgl. z. B. die Replik auf kritische äusserungen von Harrebomée und K. Schramm (Bd. 1, S. XXVI-XXIX) sowie die Attacke auf den Freiherrn von Reinsberg-Düringsfeld (Bd. 3, S. VII-XVI).
- 18 Nicht aus parömiologischer, sondern aus politisch-moralischer Perspektive

- spricht Herzog (wie Anm. 8), S. 154, Wander volles Vertrauen aus: "Wanders Volksverbundenheit, sein demokratisches Bewusstsein bieten die Gewähr dafür, dass er uns unseren Sprichwortschatz – soweit er ihm zugänglich war – unverfälscht übermittelt."
- 19 Dazu vgl. Wolfgang Mieder, Geschichte und Probleme der neuhochdeutschen Sprichwörterlexikographie, in: Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie V, hg. v. Herbert Ernst Wiegand, (Germanistische Linguistik 3-6 [1984]), Hildesheim [usw.] 1984, S. 307-358, hier S. 329-333.
- 20 Probleme durch die gestörte Ordnung ergäben sich erst, wenn man versuchen wollte, das Lexikon als Datenbank einzurichten und dabei die Erstartikel mit den Nachträgen verschmelzen wollte.
- 21 Zu Wanders Entscheidungskriterien vgl. Bd. 1, S. XIff.
- 22 Das Schlesische wird in dieser Hinsicht also nicht bevorzugt. über schlesische Sprichwörter hat Wander jedoch verschiedene Artikel in den *Schlesischen Provinzialblättern* verfasst; vgl. die Angaben bei Hohendorf, Bibliographie (wie Anm. 6), S. 81f.; Mieder, Einleitung (wie Anm. 10), S. XXXX.
- 23 Zu Wanders Quellen vgl. Herzog (wie Anm. 8), S. 88-93.
- 24 Vgl. Bd. 1, S. XXIVf.
- 25 Bd. 2, Sp. 1747, Nr. *147.
- 26 Zu Wanders ausländischen Parallelsprichwörtern vgl. Herzog (wie Anm. 8), S. 95-101.
- 27 Vgl. Bd. I, S. XIII.
- 28 Dazu Herzog (wie Anm. 8), S. 109-117.
- 29 Nach Herzog (wie Anm. 8), S. 122, will Wander mit den Anekdoten "auch unterhalten, will sein Lexikon interessant gestalten."
- 30 Dazu Herzog (wie Anm. 8), S. 101-104.
- 31 Zum Stichwort *Bärenhaut* s. Bd. 1, Sp. 235, Nr. 1 u. 6; Bd. 5, Sp. 900, Nr. 9; zum Stichwort *Beute* vgl. Bd. 1, Sp. 362, Nr. 1, 3 u. 4. Dazu passt auch unter *Fell*, Bd. 1, Sp. 978, Nr. 6.
- 32 Eine thematisch gegliederte, aber nur oberflächlich kommentierte Sammlung solcher politischen Stellungnahmen Wanders bietet Herzog (wie Anm. 8), S. 132-149, ohne Anspruch auf Vollständigkeit.
- 33 Denkbar ist aber auch, dass Wander das Zitat zu einem Sprichwort umformuliert hat.
- 34 Sprichwörterschatz (wie Anm. 10), S. 53.
- 35 Johannes Agricola, Die Sprichwörtersammlungen, hg. v. Sander L. Gilman (Ausgaben deutscher Literatur des XV. bis XVIII. Jahrhunderts), Berlin – New York 1971, Bd. 1, S. 4-6: *Von anbegynn der welt habe die weisen leute alle gesetze und rechte / ynn kurtze wort verfasst / auff das man sie leichtlich behalten kunde. Gott gab den Juden viel gesetze / aber er fasste sie alle ynn ein kurtze / nemlich ynn zehen stücke (...). Die Heyden haben yhr natürlich recht ynn drey ding gefasset (...). Die Griechen haben gehabt nicht mehr denn zwelff taffeln / darynne alle yhre rechte gefasst waren. (...) Also haben unsere alte Deutschen einfeltig geredt / und wenig wort gebraucht / auch wenig gesetze gehabt. (...) Goldt ist kleyn / aber es gildt viel / geringe müntze ist viel / aber sie gildt wenig / Also geldten auch wenig viel gesetze / und viel wort. (...) Derhalben seynd unsere alte Deutschenn Goldt gewesen / denn sie haben ehrlich und trewlich gehandelt / mit wenig Worten und gesetzen / wir seynd leyder yetzt geringe müntze worden / und halten wenig / mit viel Worten und gesetzen.*

- 36 Schliesslich beruft Wander sich erst im Zusammenhang mit seinem Kauf-Appell auf die Nation.
- 37 Zu den verschiedenen Möglichkeiten, Sprichwörter im Unterricht und in der Kirche einzusetzen, vgl. Wander, Sprichwort (wie Anm. 10), S. 63-117; Wanders *Glaubens- und Sittenlehre* ist ebenfalls für die Schule bestimmt, denn viele Kapitel schliessen mit *Bemerkungen für die Schule*. – Deutlich auf den geistlichen Gebrauch des Sprichworts verweist Wanders Schrift: Das Sprichwort, angewandt zu Unterredungen über die Sonn- und Festtagsevangelien. Besonders für Lehrer in Volksschulen, aber auch für Prediger brauchbar, Berlin 1836 (zuerst 1833/34 im Archiv für das praktische Volksschulwesen, Bd. 14-16).
- 38 Wanders Einstellung zum Sprichwort scheint sich eher gegenläufig entwickelt zu haben, denn in seinen glossenartigen Beiträgen *Kreuz- und Querhiebe auf dem Schulacker* (Auswahl in: Wander, Der Kampf um die Schule [wie Anm. 2], Bd. 2, S. 332-344) in der *Neuen allgemeinen Schulzeitung* (1834/35) geht Wander immer von einem Sprichwort aus, um bildungspolitische Probleme zu diskutieren; dabei lässt er an der Rechtmässigkeit der Sprichwörter meistens keinen Zweifel.
- 39 N. R. Dove, Politisches Sprichwörterbrevier. Tagebuch eines Patrioten der fünfziger Jahre, zur Charakteristik jener Zeit, Leipzig 1872, S. 225; zum Sprichwörterbrevier vgl. Herzog (wie Anm. 8), S. 66-83; Mieder, Einleitung zum Nachdruck von Wanders *Sprichwort* (wie Anm. 10), S. XX-XXIII; Wolfgang Mieder "Gedanken sind zollfrei". Zu K. F. W. Wanders 'Politischem Sprichwörterbrevier', in: Einheit in der Vielfalt. Festschrift für Peter Lang, hg. v. Gisela Quast, Bern, Frankfurt a. M., New York, Paris 1988, S. 326-342. Ein von Wolfgang Mieder besorgter Nachdruck des *Sprichwörterbreviers* ist als Bd. 14 der Reihe 'Sprichwörterforschung' 1990 erschienen.

Dietmar Peil
Institut für Deutsche Philologie
Universität München
Schellingstr. 3
8000 München 40
Federal Republic of Germany